und manche verursachte Mühe. Die beigegebenen Photographien verdanke ich der Freundlichkeit der Herren Heinrich und Lorenz Hagenbeck.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Matschie, welcher mich auch bei dieser Arbeit in liebenswürdigster Weise unterstützt hat.

Unsere Kenntnisse über die Verbreitung und Lebensweise der Schlafmäuse in Sachsen.

Von

Rud. Zimmermann, Dresden.

(Mit einer Karte und drei Naturaufnahmen des Verfassers.)

Von den vier in Deutschland beheimateten Schlafmäusen, dem Siebenschläfer, dem Gartenschläfer, der Haselmaus und dem Baumschläfer, von denen aber nur die drei erstgenannten eine größere Verbreitung besitzen, während der Baumschläfer nur ganz vereinzelt in Schlesien vorkommt, gehören der Sieben- und der Gartenschläfer sowie die Haselmaus auch der sächsischen Fauna an. Da wir über ihre Verbreitung im Lande bis vor Kurzem noch aber nur auf das dürftigste unterrichtet waren und sie erst in den letzten Jahren besonders durch eigene Untersuchungen etwas sicherer festgelegt werden konnte, dürfte es nicht unlohnend sein, unsere gegenwärtigen Kenntnisse darüber im Folgenden einmal einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen und dieser dann auch noch einige Bemerkungen über die vielfach noch nicht mit völliger Sicherheit klar gestellte Lebensweise der drei Tierarten beizufügen.

Der Siebenschläfer, *Myoxus glis* L., wird für Sachsen ohne nähere Fundortsangaben zuerst im Jahre 1810 von Ludwig in dessen „Initia Faunae Saxonicae" (11) und kurz darauf von Mosch erwähnt, der in seiner in den Jahren 1816—1818 erschienenen „Histor.-topograph. Beschreibung von Sachsen" (14) ihn für das Amt Pirna im allgemeinen und für Reinhardsdorf bei Schandau im besonderen nennt. 1863 führt ihn dann Pässler (15) für Meerane auf, dessen Angabe 1869 auch Reibisch in sein „Verzeichnis der Säugetiere Sachsens" (16) aufgenommen hat und der dabei als weitere Fundorte des Nagers noch den Lößnitzgrund bei Dresden, die sächsische Schweiz (auf Grund mündlicher Angaben von E. Besser) sowie laut einem Isisprotokoll vom 14. Oktober 1852 Waldheim (an der Zschopau) nennt. 1882 hören wir dann wieder im „Bericht der Sekt. Bischofswerda-Valtenberg des Gebirgsvereins für die sächs.- böhm. Schweiz" (2) von des Nagers Vorkommen auf dem Valtenberg (im Grenzgebiet des Elbsandstein- und des Lausitzer Gebirges),

wobei in Unkenntnis der früher gemeldeten Funde des Siebenschläfers gesagt wird, daß der Valtenberg der einzige Ort Sachsens sei, an dem der Nager vorkomme. Im gleichen Jahre wird dann aber auch noch von Prof. Dr. F. Schultze (19) aus dem Plauenschen Grunde bei Dresden als ein ehemals vorhandenes, inzwischen aber völlig vertriebenes Tierchen als „kleiner Siebenschläfer", der sein Nest auf Zweige der Bäume baut, eine Schlafmausart erwähnt, die im späteren Schrifttum überall unter dem Namen Siebenschläfer segelt, bei der es sich möglicherweise aber gar nicht um unser Tier, für das in dem Grunde zwar alle Bedingungen des Vorkommens gegeben sind, sondern um die Haselmaus, vielleicht auch um den Gartenschläfer handelt. Die erstere wird ja mehrfach als „kleiner Siebenschläfer" bezeichnet und ebenso habe ich Eliomys quercinus schon Siebenschläfer genannt gefunden (wie umgekehrt übrigens ja auch *Myoxus glis* an allen seinen sächsischen Fundorten ganz allgemein „Haselmaus" genannt wird.) Haselmaus und Gartenschläfer bauen freistehende Nester, was aber der Siebenschläfer, von dem mir freistehende Baumnester aus Sachsen bisher nicht bekannt geworden sind, bei uns nicht oder doch nur höchstens mehr ausnahmsweise zu tun scheint. In den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts stellte Förster Wünsche in Schmilka (4, S. 4, Nr. 59) den Siebenschläfer im Buchenwald des Großen Winterberges (Sächs. Schweiz) fest und kurz darauf fand ihn der Landesgeologe Dr. Beck (1) auch am Königstein ebenfalls in der Sächs. Schweiz. Außerdem wurde er nach Berichten Dresdener Tageszeitungen, die Fickel in seine „Literatur über die Tierwelt des Kgr. Sachsen" (4) aufgenommen hat, in den neunziger Jahren in Maxen (Amtshauptmannschaft Pirna) und erneut auf dem Valtenberge beobachtet, welchen Funden sich für die Folge noch weitere von schon bekannten Orten der Sächs. Schweiz anschlossen, 1914 erfuhr ich auf dem Valtenberge, daß das Tier auf dem Gipfel des Berges, auf dem es einst überaus häufig gewesen ist, in neuerer Zeit zwar nicht mehr beobachtet worden sein soll — der ehemalige Pächter der Bergwirtschaft soll es seiner Schädlichkeit wegen hier ausgerottet haben —, dagegen aber noch im Laubwalde am Fuße des Berges sich finde. Zeitungsmeldungen sprachen dann weiter von einem häufigen Vorkommen und schädlichen Auftreten des Schläfers in Copitz bei Pirna. Für Pirna selbst bestätigte mir das Vorhandensein des Nagers Prof. Dr. Vogel in Pirna. Ebenso erhielt ich an Ort und Stelle zuverlässige Mitteilungen vom Vorkommen des Siebenschläfers bei Schandau (an der Elbe) und dem Funde einiger toter Tiere bei Rathen gleichfalls wieder im Bereiche der Sächs. Schweiz.

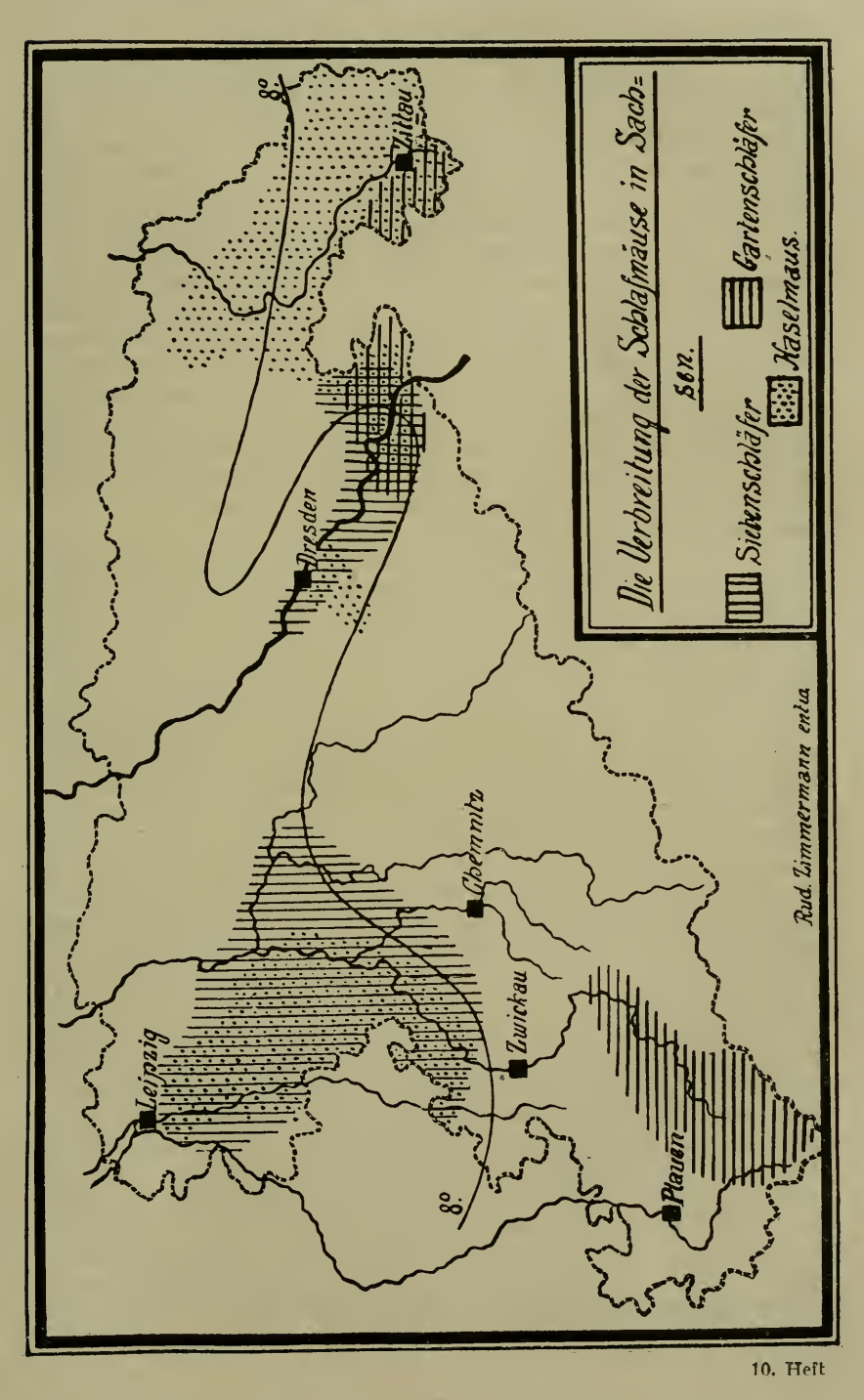
Im Jahre 1900 stellte dann Lehrer Hempel in Chemnitz (7) den Siebenschläfer in Burgstädt, im mittleren Teile des Chemnitztales (bei Markersdorf und Diethensdorf) sowie in dem unterhalb der Ausmündung des Chemnitztales in das Tal der Zwickauer Mulde gelegenem Flecken Wechselburg fest, während der Verfasser (24)

auf das Vorkommen des Tieres auf dem nördlich von Wechselburg gelegenen Rochlitzer Berg, in der Stadt Rochlitz, in der Gegend von Grimma, aus der es M. Höpfner (12) übrigens früher schon erwähnt hatte, hinweisen und später diesen westsächsischen Fundplätzen noch eine ganze Anzahl weiterer, nämlich Rochsburg und Lunzenau an der Zwickauer Mulde, Wiederau bei Wechselburg, Noßwitz und das Köttwitzschtal bei Rochlitz, die Colditzer Gegend (besonders die Stadt Colditz selbst, den Colditzer Wald und das Dorf Collmen) muldeabwärts von Rochlitz, das Moor- und Stahlbad Lausick sowie Töpeln an der Einmündung der Zschopau in die Freiberger Mulde (25, 26, 30) angliedern konnte. Die dabei ausgesprochene Vermutung, daß auch Waldheim (an der Zschopau), wo ich auf Grund nächtlicherweise angegangenen Obstes auf das Vorhandensein des Schläfers schloß, einen Fundort des Nagers bilde, fand ich später durch die mir damals noch unbekannte, oben schon angeführte Literaturangabe (16) sowie durch neuere eigene Nachforschungen an Ort und Stelle (der Schläfer ist nicht nur in Waldheim selbst, sondern auch in seiner Umgebung häufig) bestätigt. Zu den vorgenannten Fundplätzen kommen als in jüngster Zeit festgestellte Vorkommen des Nagers noch Lauterbach und Otterwisch nördlich von Bad Lausick sowie Naunhof und Grethen bei Grimma. Brieflich teilte mir Oberlehrer Buch, der Leiter des Leipziger naturkundlichen Heimatmuseums, der über das Vorkommen des Nagers besonders in der Leipziger Gegend dann ausführlicher auch in der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig berichtet hat (5), mit, daß das Museum Belegstücke von Otterwisch bei Lausick sowie von Grethen bei Grimma besitzt und daß außerdem der Nager 1907 in Paunsdorf bei Leipzig sicher festgestellt sowie 1911 und 1912 auch in Leipzig selbst beobachtet worden ist. Obwohl bei diesen Leipziger Funden die Möglichkeit besteht, daß es sich dabei um aus der Gefangenschaft entwischte Tiere handelt, halte ich auf Grund meiner Erfahrungen mit dem Nager den Schluß auf wilde Tiere doch für ebenso wahrscheinlich und trage (zumal im Hinblick auf das Vorkommen in Paunsdorf unmittelbar vor den Toren Leipzigs), keinerlei Bedenken, auch die Leipziger Funde, die in gartenreichen Stadtteilen gemacht worden sind, gleichwertig den übrigen anzugliedern. Weiter soll der Nager vor 40 Jahren in Frohburg häufig gewesen sein; eine Bilchfamilie wurde hier 1867 am lichten Tage gegenüber der Schule im Spalierobst beobachtet (5). Neuere Feststellungen des Nagers in Frohburg fehlen, ich halte das Vorkommen aber durchaus noch nicht für erloschen, umsomehr, als der Siebenschläfer dann schon wieder im nicht mehr allzu fernen Altenburg (Mitt. a. d. Osterlande, N. F., 15. Bd., S. 51) nachgewiesen ist. Weiter ist er nach einer mir brieflich gemachten Mitteilung bei Hohenstein-Ernsttal festgestellt worden und ein Belegstück in einem Schädelpräparat im dortigen Stadtmuseum vorhanden. Hesse (9) erwähnt noch ein im Leipziger Zoologischen Museum befindliches Stück aus Lausick

(dt. 1848) und ein weiteres aus Penig (Zwickauer Mulde), das leider kein Datum trägt, aber vom Sammler des Lausicker Stückes herrührt und daher etwa der gleichen Zeit wie dieses angehören dürfte. Das Dresdner Zoologische Museum besitzt neben Belegen von Colditz und Grimma auch noch solche von Niederwartha an der Elbe (unterhalb Dresdens).

Herold (8) kennt in seiner Schlafmausarbeit nur einen Teil der sächsischen Fundorte und gibt, was das bedenkliche dabei ist, diese teilweise sogar recht entstellt wieder, so daß bei einer Benutzung seiner Arbeit eine sorgfältige Nachprüfung wohl auch seiner Angaben für andere Vorkommen geboten sein dürfte. Aus dem von mir ganz klar und unzweideutig angegebenen Fundort „Töpeln an der Einmündung der Zschopau in die Freiberger Mulde" (26) wird bei ihm die direkt widersinnige und einen doppelten Fehler darstellende Bezeichnung „Zschopau an der Freiberger Mulde"(!). Einmal liegt ja Zschopau gar nicht an der Freiberger Mulde (mit der es ebensowenig zu tun hat, wie etwa Leipzig mit der Elbe), sondern an dem Flusse gleichen Namens, und zum anderen bildet der Ort, der von Töpeln in Luftlinie über 40 km entfernt ist, überhaupt keinen Fundplatz des Nagers, sondern liegt schon weit außerhalb von dessen Verbreitungsgebiet.

Der Siebenschläfer bevölkert in Sachsen also zwei größere, räumlich getrennte Gebiete, nämlich die nördliche Hälfte Westsachsens etwa von einer von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Linie Meerane - Hohenstein - Ernsttal - Burgstädt - Waldheim an bis in die Leipziger Gegend (und verbreitet sich von hier westwärts nach Thüringen-Altenburg, s. o.), und zum anderen die Elblandschaften von Niederwartha-Lößnitzgrund an aufwärts bis an die Landesgrenze. Ob sich dies letztere Verbreitungsgebiet östlich auch weiter noch auf die Lausitz erstreckt, ist noch ungewiß; meine Nachforschungen nach *Myoxus glis* in diesem Landesteile Sachsens sind bisher vergeblich gewesen. Tobias (22) und vor ihm Fechner, dessen 1851 erschienene Naturgeschichte von Görlitz mir aber nicht zugänglich gewesen ist, erwähnen ihn bereits wieder aus dem schlesischen Grenzgebiet (Königshainer Berge), so daß ein Vorkommen unserer Art auch in der sächsischen Lausitz nicht unwahrscheinlich ist und ich an seine Auffindung hier noch glaube. — Das Vorkommen des Nagers ist ausschließlich auf die Laub- und Mischwaldzone beschränkt, er steigt in Westsachsen nirgends über 400 m empor und findet sich nur im Flußgebiet der oberen Elbe auf dem Großen Winterberg (550 m) und auf dem Valtenberg (580 m) in zwar noch etwas höheren, immer aber durch Laubwald ausgezeichneten Lagen. Die obere Grenze seines Vorkommens in Sachsen wird in ganz auffallender Weise von der 8° Jahresisotherme bestimmt. Der Laubwald ist sein ureigenstes Wohngebiet, aus dem er aber überall auch schon den baum- und vor allem den obstbaumbe-


Die Verbreitung der Schlafmäuse in Sachsen.
Siebenschläfer
Gartenschläfer
Haselmaus.
Zittau
Dresden
Chemnitz
Zwickau
Leipzig
Plauen
8°
8°
Rud. Zimmermann entw.

standenen Ortschaften zugewandert ist, an denen man ihn heute vielfach viel zahlreicher findet, als an seinen ursprünglichen Wohnstätten. Hempel (7) hatte die zuerst von Fickel (4) aufgestellte Behauptung, daß *Myoxus glis* ähnlich der Wanderratte erst in verhältnismäßig jüngster Zeit in Sachsen eingewandert sei, von diesen übernommen und ebenso hatte ich sie, ohne damals die immerhin nicht ganz wenigen älteren Angaben über sein Vorkommen in Sachsen zu kennen, zu der meinen gemacht. Sie läßt sich aber nicht aufrecht erhalten; *Myoxus glis*, den wir auch schon aus dem deutschen Diluvium kennen (21), besitzt auch in Sachsen ziemlich alte und nicht erst in neuerer Zeit erworbene Bürgerrechte. Infolge seiner verborgenen, nächtlichen Lebensweise nur hat er es hartnäckig verstanden, sich mehr wie manches andere Tier unserer Fauna der Beobachtung und der Aufmerksamkeit der Zoologen zu entziehen, wozu dann eben auch noch die Unkenntnis der älteren, ja bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts, also bis in die Zeit, aus der überhaupt die ersten sicheren, faunistischen sächsischen Angaben vorliegen, zurückreichenden Literatur durch die neueren Autoren kam.

Zu seinen Schlupfwinkeln, in die er zur Erreichung eines weichen Lagers Laub- und andere Pflanzenteile (auch in noch grünem Zustande) sowie weitere ihm zugängliche weiche Stoffe (unter dem Dache eines Schuppens fand ich das Lager mit zerfaserten Bindfaden und Lumpen ausgepolstert) einträgt, diese nach meinen Erfahrungen aber kaum jemals etwa nach Eichhörnchenart kunstvoller verwebt, sondern nur lose zusammen- und übereinanderschichtet, wählt er im Freien Baumhöhlen — auf dem Rochlitzer Berge fand ich ihn u. a. in alten Spechthöhlen — oder bezieht, wie ich es ebenfalls auf dem Rochlitzer Berge feststellen konnte, Höhlen und Klüfte in Steinbrüchen und Felsen. Freistehende, selbstgefertigte Nester nach Art seiner Verwandten oder des Eichhörnchens sind mir, wie ich oben schon erwähnte, trotz jahrelangen Suchens nach ihnen, weder vom Rochlitzer Berg noch sonst aus Sachsen bekannt geworden. Nur einmal wurde mir mitgeteilt, daß aus einem etwa 4 m hoch stehenden Eichhörnchen-Nest, von dem ich sicher wußte, daß in ihm vorher ein Eichhörnchenwurf herangewachsen war, ein „graues Eichhörnchen entwischt" sei, das nach der mir gegebenen Schilderung aber nur ein *Myoxus glis* gewesen sein konnte. In der Nähe der Ortschaften und in diesen selbst besiedelt er mit einer ganz besonderen Vorliebe die aufgehängten Star- und anderen Nistkästen oder sucht Unterschlupf in Gebäuden, die bewohnten dabei nicht ausgeschlossen. In diesen wird er dann auch öfters einmal gesehen, wenn man ihn sonst im Freien nicht beobachtet, und die mir an Orten seines Vorkommens oft gemachten Mitteilungen von „grauen" und sogar von „komischen Ratten" (des behaarten, gar nicht rattenmäßig anmutenden Schwanzes wegen) deuten immer auf ihn hin. Besonders zahlreich ziehen ihn alte Schlösser an; die zu Rochsburg, Rochlitz und Colditz

bewohnt er in großer Zahl. Immer aber richtet er in den Gebäuden sein Lager an den verborgensten, schwer zugänglichen Stellen im höhlenreichen Mauerwerk, unter den Dächern, Balken usw. ein und selten wird man ihn daher hier — wie ich es aus eigener Erfahrung weiß und wie mir das von den verschiedensten Seiten bestätigt worden ist — einmal im Lager selbst finden, sondern ihm immer nur, wenn er außerhalb des letzteren sich umhertreibt, begegnen. Seine Schlupfwinkel verläßt er als ausgesprochenes Nachttier normalerweise erst bei Beginn der Dämmerung und sucht sie auch vor Sonnenaufgang bereits wieder auf; ich habe *Myoxus glis* kurz vor Sonnenaufgang noch im Freien beobachtet, aber eine halbe bis eine Stunde danach auch schon wieder fest schlafend in seinem Lager gefunden. Nur mehr ausnahmsweise, in der Regel am Spätnachmittag und dann auch wieder besonders um die Zeit der längsten Tage zur Zeit der Kirschenreife, wo ihm die Fülle einer von ihm mit ganz besonderer Vorliebe angenommenen Kost einmal früher ins Freie lockt, kommt er auch schon tagsüber hervor, doch wird man ihn dann immer nur einzeln antreffen und kaum einmal in jenen bald kleineren, bald größeren Gesellschaften, in denen er nachts über sein Wesen treibt. Etwas häufiger als im Freien scheint er sich in den Gebäuden tagsüber außerhalb des Lagers umherzutreiben und Jagdgänge nach irgend etwas Genießbaren zu unternehmen. Ein ganz ausgeprägter Zug seines Wesens ist sein großer Hang zur Geselligkeit und wie er des Nachts sich fast nur gesellig tummelt, so teilt er in der Regel auch das Lager mit mehreren seiner Art; ich fand ihn in den Starkästen in Gesellschaften bis zu 6 und 8 Stück. Trotz dieses seines großen Hanges zur Geselligkeit ist er umgekehrt aber auch wieder ungemein zank- und streitsüchtig und unleidlich auch gegen seinesgleichen; Balgereien und Beißereien, die manchesmal mit rechter Erbitterung ausgefochten werden und — alte vernarbte Wunden an von mir gefangenen Schläfern deuten darauf hin — nicht selten blutig verlaufen mögen, sind an den Stätten seines nächtlichen Treibens eine durchaus gewöhnliche Erscheinung und zu allen Zeiten, also nicht etwa nur zu bestimmten, wie etwa zu der der Paarung, zu beobachten. In der Gefangenschaft geht er, wie ja viele andere Nager auch, vielfach seinesgleichen an; trotz ihnen reichlich zugeteilter Nahrung habe ich es an frisch eingefangenen Siebenschläfern oft beobachtet, daß die stärkeren die schwächeren töteten, ja, sie sogar bei noch lebendigen Leibe anfraßen. Daß diese kannibalischen Gelüste der Tiere vereinzelt auch im Freien auftreten, beweist ein von mir erst in jüngerer Zeit wieder gemachter Fund von zwei älteren und einem von diesen getöteten und halb angefressenen jüngeren Siebenschläfer in dem gleichen Starkasten.

Die Nahrung des Siebenschläfers ist in erster Linie allerdings eine vegetabilische und besteht im Walde in den Früchten desselben: allerlei Sämereien der Bäume (Eicheln, Bucheckern usw.), Beeren u. a. m., während er an den Ortschaften sich in erster Linie

an das von ihm ganz auffallend bevorzugte Obst hält. Durch seine Vorliebe für dieses kann er dann auch recht lästig und schädlich werden, zumal, da er die meisten Stücke nur annagt und dann zu Boden fallen läßt und dadurch weit mehr über sein wirkliches Nahrungsbedürfnis hinaus vernichtet. Derartiges nächtlicherweise angenagtes Obst ist übrigens ein recht gutes Mittel, sein Vorkommen an irgend einem Ort festzustellen. Die Behauptung, daß er Äpfel, Birnen usw. nur der Kerne halber angeht, das Fleisch aber verschmäht (Hennings, Säugetiere Deutschlands; Floerike, Die Säugetiere des deutschen Waldes) habe ich früher schon als falsch zurückgewiesen (28). „Nicht der Kerne halber nimmt *Myoxus glis* das Obst an, sondern er tut sich gütlich vor allem an dem saftigen Fleisch. Damit steht auch im Einklang, daß er in den Obstgärten auch nur die reifsten und saftigsten Früchte angeht, die geringeren aber hängen läßt, eine Tatsache, die die Obstzüchter recht gut kennen und über die sie mir oft schon bittere Klage geführt haben. Nur wenn es sich einmal um harte, geringe Früchte von schlecht gepflegten verwilderten Bäumen handelt (die er aber nur ausnahmsweise dann angeht, wenn ihm bessere Kost nicht zur Verfügung steht), benagt er diese nur, und läßt das abgenagte, unschmackhafte und saftlose Fleisch zu Boden fallen, um sich zuletzt wenigstens noch eines Teiles der Kerne zu versichern. Nie aber tut er das mit Vorbedacht; ich habe in derart benagtem Obst auch immer noch einen Teil der Kerne gefunden. Gefangen gehaltene Schläfer zogen Apfel- und Birnenschnitte ohne Kerne stets den noch vollen Kerngehäusen vor, was sie doch wohl kaum getan haben würden, wenn es ihnen bei ihren Obstnäschereien eben nur auf die Kerne ankommen würde.“ Die Ansicht, daß unser Tier das Obst nur der Kerne halber angeht und die man häufig mit der gleichen geringen Berechtigung auch für das Eichhörnchen aussprechen hört, mag eine falsche Schlußfolgerung aus der schon erwähnten Gewohnheit des Tieres sein, ein Stück Obst eben bloß nur zu benagen und nicht ganz aufzufressen, wie sie gerade bei *Myoxus glis* ganz besonders ausgeprägt ist. Buch sagt in bezug auf die Obstnahrung des Siebenschläfers, daß er für süße Sorten eine besondere Vorliebe hat, saure aber verschmäht, und bestätigt damit auch die von mir gemachten und im Vorstehenden angedeuteten Erfahrungen. Ebenso kann ich auch seine weitere Beobachtung, daß das Tier Obst usw. erst „schält“, indem es die Schale abnagt und ausspuckt, auf Grund meiner eigenen Beobachtungen nur bestätigen. — Knospen- und Rindenfraß läßt sich der Siebenschläfer entgegen anders lautenden Behauptungen (Floerike, a. a. O.) ebenfalls zuschulden kommen. Nicht nur meine gefangenen Tiere nahmen im Frühjahre sehr gern die noch nicht geöffneten Blattknospen der Rotbuche an, sondern auch im Freien sah ich unsere Art mehrfach die Rinde und Knospen namentlich des schwarzen Holunders angehen und konnte dabei ein Tier einmal auch photographieren (eine Wiedergabe dieser Aufnahme befindet sich in meinem Buche

„Tiere der Heimat", Leipzig, Thomas 1910, S. 17). Allerdings wird der Rinden- und Knospenfraß des Schläfers, dem er in erster Linie im Frühjahr und Frühsommer huldigen wird, wenn ihm der Tisch sonst noch nicht allzu reichlich gedeckt ist, kaum ein derartiger sein, daß man ihn deswegen eines fühlbaren Schadens zeihen könnte.

Neben der vegetabilischen verschmäht der Siebenschläfer aber auch die animalische Kost nicht, obwohl diese immerhin nur mehr eine gelegentliche sein mag. Nicht nur die schon oben mitgeteilte Beobachtung von der Betätigung kannibalischer Gelüste seinesgleichen gegenüber auch im Freileben spricht dafür, sondern auch die von mir wiederholt gemachten Funde angefressener größerer Käfer und anderer Insekten unter Resten vegetabilischer Nahrung an des Nagers Schlupfwinkeln sowie seine direkte zweimalige Beobachtung bei Nestplünderungen, wobei ich ihn übrigens in dem einen Falle gleichfalls photographieren konnte (Meerwarth-Soffel, Lebensbilder aus der Tierwelt, Säugetiere III, S. 437). Auch in der Gefangenschaft nahmen meine Bilche entgegen den Erfahrungen Buch's (5) animalische Kost (Maikäfer, unbehaarte Raupen, Heuschrecken usw.) immer an und waren nie Verächter auch rohen Fleisches. Einmal geriet durch Zufall eine Blindschleiche in den Käfig eines Bilches; sie wurde von ihm sofort ergriffen und war, noch ehe ich etwas dagegen tun konnte, schon von ihm angenagt.

In den Gebäuden endlich vergreift er sich an allen nur möglichen ihm zugänglichen Nahrungsmitteln und scheint auch hier wieder mit besonderer Vorliebe süße Speisen: eingemachte Früchte u. dergl. mehr anzugehen. Beck (1) berichtet von einem Tier, daß sich in ein Brot eingenagt hatte und Reste von Preißelbeerkompott in seinem Magen barg, ich selbst konnte in meinem Elternhause auf dem Rochlitzer Berg *Myoxus glis* ebenfalls wiederholt beim Naschen von Kompott, das die Tiere sich sogar aus den mit Brettchen beschwerten, durch Pergamentpapier verschlossenen Gläsern zu holen verstanden (24), beobachten und erhielt außerdem noch Mitteilungen über eine ganze Anzahl ähnlicher Fälle aus meinem Rochlitzer Beobachtungsgebiet, aus Rochsburg und Colditz. An dem letztgenannten Ort wird der Nager nach einer mir erst in jüngerer Zeit wieder zugegangenen Mitteilung besonders häufig in Mühlen als ein Liebhaber von Getreide und Mehl beobachtet, während ich ihn in und bei Rochlitz mehrfach als einen Bewohner von Scheunen und Liebhaber ebenfalls von dem aufgespeicherten Getreide nachweisen konnte. Regelmäßig scheint der Bilch die Nahrung auch an seine Schlupfwinkel zu verschleppen, einmal, um auch tagsüber von ihr zehren zu können, und zum anderen, um an Tagen regnerischen Wetters, dem er ganz abhold ist und währenddessen er nur höchst ungern seine vor Nässe geschützten Aufenthaltsorte verläßt, einen Vorrat zu besitzen. Fast immer fand ich in den vom Siebenschläfer bewohnten Starkästen Nahrung

oder Nahrungsreste vor; einmal sogar konnte ich in einem derselben, dessen innere Bodenfläche etwa 20 cm im Geviert maß, derartige Reste (Kirschkerne und -stiele) fast ebenso hoch angehäuft feststellen.

Der Schläfer bekundet ferner ein regelmäßiges Trinkbedürfnis. Eigene Erfahrungen an den gefangen gehaltenen Tieren bestätigen auch die Beobachtungen Buch's (5). Über das Trinkbedürfnis des Nagers schrieb ich bereits früher schon an anderer Stelle („Vom Trinkbedürfnis der Kleinsäuger in Gefangenschaft und Freiheit", Zool. Beob. 57, 1916, S. 156): „Ein Siebenschläfer . . . bekundete im zweiten Winter seiner Gefangenschaft, wenn er nach einigen durchgeschlafenen Tagen wieder einmal aufwachte, eine auffallende Unruhe, benagte die ihm dargebotene Nahrung (Obst, Nüsse u. ä.) ganz gegen seine sonstige Gewohnheit immer nur flüchtig und schien nach etwas anderem zu suchen. Bis er einmal auf einem ihm gestatteten Streifzug durch das Zimmer auf dem Fensterstock an eine von den gefroren gewesenen Scheiben abgelaufene kleine Wasserpfütze kam. Gierig schlürfte er das Naß auf und ging dann in seinem Käfig mit sichtlich größer gewordenen Appetit auch an sein Futter. Von dem Tage an boten wir ihm regelmäßig Wasser an. Und immer nach dem Erwachen ging er zuerst an dieses, stillte sein Trinkbedürfnis und danach erst den Hunger." Auch im Freien habe ich in jüngster Zeit einen *Myoxus glis* trinken sehen; in der Abenddämmerung eines Juliabends 1919 überraschte ich auf dem Rochlitzer Berg ein Tier, das hier an einer kleinen Seinbruchspfütze seinen Durst stillte.

Der Siebenschläfer führt ein ausgeprägtes Kletterleben und wird am ebenen Boden sich nur ausnahmsweise einmal beobachten lassen. Er klettert gut und geschickt, wenn schon seine Klettergewandtheit noch merklich hinter der des geschickteren Eichhörnchens zurückbleibt und er in der Regel auch nicht jene weiten Sprünge wagt, die für jenes etwas durchaus normales sind. Nur mehr, wenn er sich verfolgt und in die Enge getrieben sieht, entschließt er sich einmal zu einem größeren Sprunge von Baum zu Baum, und führt ihn dann auch nicht ohne Geschick aus. Am Boden fühlt er sich nie sicher, und strebt immer an dem ersten besten aufwärts gerichteten Gegenstand, sei es nun ein Bäumchen oder ein Baum, eine Planke oder ein Zaun, ein Schuppen oder eine rauhe Hauswand, empor, um nötigenfalls von hier aus seinen Weg nach einem noch höheren Orte fortzusetzen. Sogar dem Menschen (es ist das vielleicht bezeichnend für seine geringen geistigen Fähigkeiten) macht er sich dabei dienstbar. Regelmäßig kam es vor, wenn ich von Bäumen herabgeholte Starkästen auf *Myoxus glis* untersuchte, daß einzelne dabei entschlüpfte Tiere ihre Flucht nicht am Erdboden fortsetzten, sondern an mir oder meinen Begleitern — diese dann fast immer in einen heilsamen Schrecken versetzend — emporkletterten und von hier aus dann den rettenden Sprung auf einen nahen Baum, einen Schuppen oder dergl. unter-

nahmen. Auf Bäumen in die Enge getrieben, fühlt er sich vor allen auf den schwächeren, schwankenden Zweigen nicht sicher, und sucht unbedingt einen stärkeren Ast oder den Stamm zu erreichen, um sich dabei gleichfalls wieder, wie ich es das erste Mal schon als Knabe erfahren sollte, nötigenfalls des Menschen als vermittelnde Zwischenstation zu bedienen. Ich gab mich damals — unerlaubterweise natürlich — auf einem Kirschbaum dem heimlichen Genusse seiner Früchte hin, als ich vor mir auf einem Aste einen Siebenschläfer, den ich damals nur erst unter dem Namen Haselmaus kannte und der ebenso ungebeten wie ich auf dem Baume zu Gaste war, sich der gleichen Tätigkeit widmen sah. Als ich den Ast, auf dem er sich befand, kräftig zu schütteln begann, duckte sich das Tier sprungbereit nieder und ehe ich michs versah, klebte er mir schon an der Brust, um an mir abwärts zu klettern und hinter dem Stamm des Baumes zu verschwinden. Ich war damals tödlich erschrocken und hatte lange Zeit hindurch einen heilsamen Respekt vor dem Nager, erzählt man sich in meiner Heimat doch, daß das Tier den Menschen anspringe, um ihn die Gurgel zu durchbeißen (!). So wenig, wie ich damals diese Ansicht auf ihren wirklichen Wert hin einschätzen konnte, so interessant war sie mir später, weil sie, in ihren Folgerungen allerdings weit über das Ziel hinausschießend, doch jedenfalls ganz ähnliche Beobachtungen, wie die oben erwähnten, zur Voraussetzung hat.

Der Siebenschläfer scheint sich von seinen Schlupfwinkeln nur selten weiter zu entfernen; seine nächtlichen Tummelplätze befinden sich nach meinen Erfahrungen immer in unmittelbarster Nähe derselben, so daß er sie bei einer vorkommenden Gefahr immer rasch und leicht zu erreichen vermag. An den Orten seines Treibens beunruhigt, denkt er allerdings selten an eine weite Flucht; um ihn zu einer solchen und zum Rückzug in die Schlupfwinkel zu veranlassen, muß die Störung schon eine größere sein. Meistens verschwindet das Tier hinter einem Ast oder dem Stamm, — bei einer nur flüchtigen Beobachtung kann man allerdings auf den Gedanken kommen, als ob das Tier dem Orte seines Treibens den Rücken gekehrt habe —, um nach einiger Zeit etwas entfernt von der Stelle seines Verschwindens wieder zu erscheinen und, in einer Astgabel oder quer auf einem Aste liegend, daß man von ihm oft nichts anderes sieht, als den Kopf mit den in dieser Lage ganz besonders groß erscheinenden Augen, sichernd Umschau zu halten. In dieser sichernden Stellung — unsere beiden Aufnahmen geben sie in besonders schöner Weise wieder —, die ein ganz bezeichnender Zug im Wesen des Tieres ist und die ich an ihm nicht nur im Freien beobachtet habe, sondern in der sich auch alle meine gefangen gehaltenen Schläfer in gleicher Weise wie im Freien bis zum letzten Tage ihrer Gefangenschaft betätigten, wenn der Käfig in einem vorhandenen Kletterbaum ihnen die Gelegenheit dazu bot, verharrt das Tier mitunter minutenlang. Einmal glotzte – das ist der bezeichnendste Ausdruck dafür — mich ein derart sichernder Schläfer aus einer

Entfernung von kaum 3 m sogar fast vier Minuten lang an – ich stellte die ungefähre Zeit durch vom Photographieren her gewohntes lang-

Myoxus glis L. sichernd. Rochlitzer Berg, Aug. 1908.

Myoxus glis L. sichernd. Rochlitzer Berg, Sept. 1908.

sames Zählen fest — und ging, da ich mich völlig unbeweglich verhielt, danach dicht neben mir seiner gewohnten Beschäftigung nach.

Die Fortpflanzung des Siebenschläfers bedarf noch weiterer Untersuchungen. Nach Blasius (Säugetiere Deutschlands, 1857, S. 294) erfolgt die Paarung im Frühjahr, kurz nach dem Erwachen aus dem Winterschlaf, die Geburt der 3—7 Jungen, die außerordentlich schnell heranwachsen, zuweilen schon Anfang Juni. In diesem, auf nur einen Wurf im Jahre deutendem Sinne äußern sich dann auch alle späteren Autoren. Ich halte es heute aber als sicher, daß unser Tier zweimal im Jahre Junge wirft und daß dem ersten Wurf im Juni ein zweiter im August nachfolgt. So viel und so oft ich nun schon Bilche aus ihren sommerlichen Schlupfwinkeln hervorgeholt habe, so wenig allerdings konnte ich dabei auch frisch geworfene Junge finden — auf den Fund solcher durch Oberlehrer Buch in Leipzig komme ich noch zurück — und ich möchte daher annehmen, daß das Werfen in der Regel an versteckteren Orten als den üblichen sommerlichen Schlupfwinkeln geschieht und daß die Jungen von der Mutter erst, wenn sie eine gewisse Selbständigkeit erlangt haben, an die Orte des täglichen Aufenthaltes gebracht werden. Darauf deutet auch die Angabe der Brüder Müller (Tiere der Heimat, 3. Aufl., S. 232) hin, „daß niemals die Jungen im freistehenden Nest, sondern in Höhlungen und Geklüft geboren werden". Ein weniges alte Junge, die ich damals auf etwa 3 Wochen, vielleicht auch noch etwas älter geschätzt habe, habe ich wiederholt schon vor Mitte Juli — leider kann ich heute den genauen Daten nicht mehr nachkommen, da ein großer Teil meiner älteren Aufzeichnungen mir leider bei dem zahlreichen hin und her während der Kriegsjahre abhanden gekommen ist —, etwa gleichalterige oder nur um ein weniges ältere aber auch noch nach dem 15. August gefunden. Im Jahre 1908 erhielt ich gar erst am 18. September einen nur wenige Wochen alten, bei seiner Auffindung noch nicht selbständig fressenden Bilch (der dann 3 Jahre bei mir in der Gefangenschaft lebte) und am 25. Juli 1920 befanden sich unter 5 von mir aus Starkästen herabgeholten Tieren neben einem älteren und drei wohl vorjährigen ein diesen letzteren an Größe allerdings wenig nachstehender, aber zweifellos diesjähriger Bilch, der sich (außer durch die schon erwähnte geringere Größe) als diesjähriges Tier vor allem durch die bei den Jungen noch nicht so lang und dicht entwickelte Behaarung des Schwanzes auswies. Ursprünglich glaubte ich an die Möglichkeit einer lang ausgedehnten Wurfzeit der Tiere und hielt es dabei für wahrscheinlich, daß die vorjährigen Jungen sich vielleicht später im Jahre fortpflanzen als die schon älteren mehrjährigen Tiere, Annahmen, die ich aber heute gegenüber der eines zweimaligen Wurfes, auf die alle meine neueren Erfahrungen und auch einige Beobachtungen Dritter hindeuten, und deren Wahrscheinlichkeit, wie schon oben gesagt, daher für mich außer Zweifel steht, wenigstens in einem so weitgehendem Umfange für weniger wahrscheinlich halte. Immerhin mag dabei der überhaupt erste Wurf vorjähriger Tiere nicht mit dem

ersten im Jahre der älteren Tiere zusammen-, sondern vielleicht mehr zwischen diesen und den zweiten fallen. Auffallend viel habe ich nämlich auf dem Rochlitzer Berg unter jungen Tieren solche gefunden, die in ihrer Entwickelung hinter der der anderen noch zurückwaren, und es liegt bei diesen Funden einzelner kleinerer und schwächlicher Stücke unter weiter entwickelteren größeren die Möglichkeit nahe, daß es sich dabei um Tiere eines anderen Wurfes (vielleicht um solche des etwas später fallenden eben der vorjährigen Jungen) handelt, die sich in den Kreis eines fremden, fortgeschritteneren verirrt haben. — Einen Wurf von 7 (3♂♂ u. 4 ♀♀) noch völlig nackten, also erst kürzlich geborenen Jungen fand Buch (5) am 8. August 1918 in Grethen in der Nähe von Grimma in einem Starkasten; die Tiere, die mitsamt dem Kasten mitgenommen wurden und von denen das erste Junge bereits eine Woche nach der Einbringung die ersten Selbständigkeitsgelüste bekundete, bis dann nach wenigen Tagen die ganze Gesellschaft aus dem schützenden Kasten sich ins Freie wagte, befinden sich als Belege im Leipziger naturkundl. Heimatmuseum. Gleichfalls über einen Wurf im August berichtet R. Klement in Hermannstadt in den Verh. u. Mitt. des siebenb. Ver. f. Naturw. (ref. im Zool. Garten 33, 1892, S. 29). Er erhielt am 24. Juli ein ♀, das in der Gefangenschaft am 17. August sieben nackte, blinde Junge warf, die am 8. September die Augen öffneten und zwei Tage später an den Mahlzeiten der Alten teilnahmen. In der Gefangenschaft wurden auch im Berliner Aquarium Siebenschläfer geboren; leider stellt aber die in Frage kommende Mitteilung (Zool. Garten, 1869, S. 316) nur die bloße Tatsache fest, ohne daß ihr die in diesem Falle so sehr erwünschten näheren Daten beigegeben wären.

Der Beginn der Winterruhe ist stark vom Wetter abhängig; nasse und kalte, regnerische Tage, die das Tier ja gar nicht liebt, oder auch frühe Kälte beschleunigen, ein noch schöner und warmer Herbst aber verzögert ihn. Ich habe Siebenschläfer in manchem Jahre schon von Mitte September, ja selbst vom Ende des ersten Monatsdrittels an vergeblich im Freien gesucht — es ist möglich, daß das Tier bei einem derartig frühen Rückzug in die Winterquartiere noch nicht sofort in seinen Dauerschlaf verfällt und ab und zu vielleicht auch noch einmal einen Ausflug ins Freie unternimmt, worauf gelegentliche Beobachtungen einzelner Tiere hindeuten, als sich die Massen nicht mehr im Freien nachweisen ließen —, und mehr ausnahmsweise noch zu Anfang Oktober munter angetroffen. Die spätesten Tage seiner Feststellung überhaupt sind der 14. u. 15. Oktober, an welch letzterem Tage ich einmal noch einen von einer Katze gefangenen Bilch erhielt. Die Ruhe dürfte kaum einmal vor Ende April beendet werden und häufig sogar bis in den Mai hinein anhalten; vor Anfang Mai habe ich das Tier auf dem Rochlitzer Berg noch nicht beobachtet, wiederholt aber sogar erst gegen Ende des Monats hier

feststellen können. Allerdings sind gerade die Frühjahrsfeststellungen der Tiere sehr vom Zufall abhängig. Nur ein einziges Mal erhielt ich einen Schläfer bereits am 20. März; doch handelte es sich dabei um ein in einer Scheune, also an einer warmen und nahrungsreichen Stelle erbeutetes Tier. — Die Winterruhe dürfte, wie das anderwärts ja schon beobachtet worden ist und wie es auch dem Wesen des Tieres entspricht, gesellig erfolgen; trotz aller darauf gerichteten Aufmerksamkeit war es mir auf dem Rochlitzer Berge, meinem hauptsächlichsten Beobachtungsgebiet, aber bisher noch nicht möglich, Bilche in ihren Winterschlupfwinkeln aufzufinden.[2]) —

Die zweite sächsische Schlafmausart, der Gartenschläfer, *Eliomys quercinus* L., über den bis vor kurzem die Nachrichten noch dürftiger flossen, als über den Siebenschläfer — Herold (8) kennt in seiner Schlafmausarbeit aus Sachsen nur das von Helm (6) gemeldete Vorkommen — und von dem wir auch heute noch nicht so viele Einzelfundplätze wie über seinen Vetter kennen, obwohl er in einigen Landesteilen eine diesen gleichkommende Häufigkeit erreichen dürfte, wird ebenfalls 1810 zuerst von Ludwig (11) erwähnt, der dabei der Nennung des Tieres den Fundort Dürrhennersdorf (bei Löbau in der sächs. Lausitz) anfügt. 1840 nennt ihn dann wieder E. J. Meyer in seiner „Medic. Topographie Dresdens" (13) als „um Dresden" vorkommend und Dehne (3) deutet 1855 sein Vorkommen für Pirna an („welcher in einer Falle, die er für *Myoxus nitela* aufgestellt hatte" usw.). Reibisch hat das von Meyer gemeldete Vorkommen unter Bezugnahme auf diese Quelle in sein „Verzeichnis der Säugetiere Sachsens" (16) aufgenommen und gibt, sich dabei anscheinend auf mündliche Angaben stützend, noch Bärenstein und Zittau als Orte des Vorkommens unserer Art an. F. Helm (6) erwähnt ihn dann schließlich aus dem oberen Vogtland („In den Wäldern des oberen Vogtlandes, die fast ausschließlich aus Nadelholz bestehen, scheint die Art nicht selten vorzukommen") und Fickel, gestützt auf Angaben Dresdener Tageszeitungen aus den Jahren 1893 und 1895, nennt ihn als häufig auf dem Pfaffenstein in der sächs. Schweiz (4).

Über das Vorkommen „um Dresden" liegen weder Belegstücke

---

[2]) Im Spätherbst 1920 endlich glückte mir die Feststellung eines solchen und zwar — unter den Dielen der im Erdgeschoß gelegenen, nicht unterkellerten Wohnstube in meinem Elternhaus auf dem Rochlitzer Berge; die Tiere, die zu diesem gewiß recht versteckten und verborgenen Schlupfwinkel durch mit dem Freien in Verbindung stehende Luftkanäle einen für sie leicht zugänglichen Zutritt besaßen, verrieten an einem Oktoberabend ihre Anwesenheit durch ihr bekanntes, gar nicht zu verkennendes Fauchen. Auf die Erzählung dieser Tatsache machte mir dann der Pächter der Bergwirtschaft auf dem Rochlitzer Berge Mitteilungen von einem zweiten Winterschlupfwinkel der Tiere: er hatte vor einigen Jahren in seinem Weinkeller einige gesellig überwinternde Siebenschläfer gefunden, die sich hier in den Erdboden eingewühlt und ihr gemeinsames Lager mit allerlei warmen und weichen Materialien ausgepolstert sowie in Mohrrüben auch Wintervorräte eingetragen hatten.

noch neuere Angaben vor und meine eigenen Nachforschungen nach dem Schläfer sind hier bisher erfolglos geblieben. Zwar nannte man mir mehrfach die „Haselmaus" und einmal auch die „große Haselmaus" aus den Lößnitzortschaften, doch war keiner meiner Gewährsmänner in der Lage, mir eine Schilderung der Tiere zu geben, jeder stützte sich wieder auf die Mitteilungen anderer, so daß es schon im Hinblick darauf, daß alle unsere drei Schlafmausarten als „Haselmäuse" bezeichnet werden, zunächst völlig unmöglich ist, aus derart unsicheren Angaben irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Nur einmal ließ eine dieser Angaben auf *Muscardinus avellanarius* schließen, während mir gemachte Mitteilungen von nächtlicherweise angenagten Kernobstes aus Niederwartha sowohl wie aus Oberlößnitz auch auf eine der größeren Arten hindeuten und für Niederwartha ja auch für den Siebenschläfer, von dem von hier Belegstücke vorhanden sind, gelten dürften. Für die Haselmaus sowohl wie auch für ihre beiden größeren Verwandten sind in dem baum- und gartenreichen Elbtale unterhalb Dresdens (und auch stromaufwärts noch) alle Bedingungen des Vorkommens gegeben und ich zweifle daher auch durchaus nicht daran, daß uns außer für den Siebenschläfer hier auch noch der Nachweis einer oder der beiden anderen Arten glücken wird. Der von Reibisch unter Bezugnahme auf O. Klocke (mündlich?) angegebene Fundort Bärenstein ist in Ermangelung jeder näheren Bezeichnung gleichfalls nur von recht bedingten Wert; wenn man auch im Hinblick darauf, daß die Reibisch'schen Angaben sich in der Hauptsache auf Dresden und dessen nähere und weitere Umgebung beziehen, das bei Cranzahl im Erzgebirge gelegene Dorf Bärenstein (an dem das Vorkommen des Schläfers dabei aber doch nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt) aus dem Kreis der Betrachtungen lassen kann, so bleiben doch immer noch Zweifel bestehen, ob es sich um die im Müglitztale gelegene Stadt Bärenstein oder, was ich im Hinblick auf andere Vorkommen in der sächsischen Schweiz für das wahrscheinlichste halte, um den Fels Bärenstein in der sächsischen Schweiz handelt. Meine vor kurzem hier angestellten persönlichen Nachforschungen nach *Eliomys quercinus* sind allerdings ergebnislos verlaufen.

Im Dresdener Zoologischen Museum befinden sich Belegstücke von Schandau, Schmilka und dem Großen Winterberg aus der sächsischen Schweiz sowie von Untersachsenberg im Vogtlande. Ich selbst erhielt zuverlässige Angaben über das Vorkommen des Gartenschläfers bei Schneeberg im Erzgebirge, auf dem Plateau des Königsteins und am Zeughaus in der sächsischen Schweiz, während nach den Akten der amtlichen Stelle zur Bekämpfung der Bisamratte in Sachsen dieser als „Bisamratte" ein Gartenschläfer aus Falkenstein im Vogtlande eingeliefert worden ist.

Der Gartenschläfer scheint in Sachsen im wesentlichen die Nadelholzzone zu bewohnen, wenngleich er in dieser auch nicht immer nur den ausgesprochenen reinen Nadelwald bevorzugt, sondern zu

seinen Aufenthaltsorten gern auch wieder mehr die auch von Laubholz bestandenen Stellen sowie die Obstgärten und die Nähe der Ortschaften wählt. In Westsachsen ist sein Verbreitungsgebiet scharf von dem des Siebenschläfers geschieden; er vertritt diesen, der, wie wir gehört haben, nur bis ins Hügelland aufsteigt, in den höheren Lagen (Schneeberg ca. 550 m, Falkenstein 600 m, Untersachsenberg 800 m) und nimmt dementsprechend die Südhälfte des Gebietes in Anspruch. Obwohl die Zahl der von hier bisher bekannt gewordenen Einzelfundorte nur eine geringe ist, glaube ich doch auf Grund der Helmschen Mitteilungen (6) und der mir s. Z. über das Schneeberger Vorkommen gemachten Angaben annehmen zu können, daß es sich dabei nicht bloß um sporadische Vorkommen, sondern um ein weiter ausgedehntes, zum mindesten vom oberen Vogtlande bis ins westliche Erzgebirge hinein reichendes Verbreitungsgebiet handelt, dessen genauere Umgrenzung noch weiteren Forschungen vorbehalten bleiben muß. Versuche, durch schriftliche Anfragen weitere Klarheit zu schaffen, blieben selbst dort erfolglos, wo nach Helm die Art nicht selten ist — kein einziger Förster beispielsweise konnte mir über sie etwas sagen — und die Absicht, durch persönliche Nachforschungen an Ort und Stelle, die in solchen Fällen ja die einzigen richtigen sind, das Vorkommen sicherer festzulegen, mußte vorläufig unterbleiben, weil in dem neuen glücklichen, demokratischen Deutschland die Einkünfte eines Privatforschers, dem gegenüber selbst noch der siebzehnjährige Setzerlehrling, der seine Arbeiten mechanisch vornimmt, fürstlich entlohnt wird, die Bezahlung der teueren Eisenbahnfahrpreise nicht mehr gestatten[3]). Im Flußgebiet der Elbe, von dem aus sich sein Vorkommen wahrscheinlich trotz jeder aus neuerer Zeit fehlenden Funde bis in die Zittauer Gegend zu erstrecken scheint[4])

[3]) Neuerdings sind dem Dresdener Zoologischen Museum einige Tiere auch von Wernitzgrün im Vogtlande eingeliefert worden. Ihr Fänger, Herr Förster Kutschke, schreibt dazu: „Gelegentlich der Vornahme von Messarbeiten in der 3.75 ha großen, etwa 30jähriger Fichtendickung 115a (zwischen Wernitzgrün und Eulaturm gelegen), wurden am 10. Mai zwei, am 13. Mai wieder zwei und heute (14. Mai) die beiliegenden 3 Gartenschläfer aus Nestern aufgestöbert, die aus Moos und Reißig gebaut in etwa $1^1/_2$ m Höhe auf Fichten standen. Die Nester sind annähernd kugelrund, mit seitlichem Eingange, innen häufig mit Wolle ausgefüttert, oft oben und innen voller Kot. Zweimal war je ein Gartenschläfer in einem Neste, einmal 2 und heute sogar die 3 beifolgenden in einem besonders großen Neste. Während die zuerst aufgestöberten Gartenschläfer regelmäßig entkamen, gelang es heute endlich, die 3 aus einem Neste zu fangen. Es sind 3 ♂. Außer den besetzten Nestern wurden noch sehr viele leere gefunden. Der Gartenschläfer scheint demnach hier doch nicht so selten zu sein. Bisher kannte ihn hier allerdings niemand".

[4]) Nach Abschluß meiner Arbeit teilt mir Herr Prof. Dr. Stübler in Bautzen mit, daß *Eliomys quercinus* neuerdings mit Sicherheit auf dem Hochwald bei Zittau festgestellt worden ist. Einige Tiere hatten sich dort in Matratzen häuslich eingerichtet und zum Entsetzen der Besitzerin durch ihr Benagen arge Verwüstungen an ihnen angerichtet. Einen weiteren Fundort bildet der Arnstein in der Sächsischen Schweiz, wo der ebengenannte Gewährsmann im Mai 1918 ein totes Tier unserer Art fand.

(von jenseits der Landesgrenze erwähnen ihn dann bereits wieder die schlesischen Faunisten, wie Tobias (22) u. a.), fällt sein Vorkommen mit dem des Siebenschläfers zusammen. Er scheint aber auch hier, soweit eigene Nachforschungen reichen, nicht oder doch nur selten an der gleichen engbegrenzten Stätte mit dem Siebenschläfer zusammen vorzukommen. Der letztere bevölkert in erster Linie das an Laubholz und Obstbäumen reiche Elbtal und folgt von hier der Rotbuche in das Gebirge, ist in diesem also, wie auf dem Winterberge an den Basalt, oder wie am Valtenberge an den Granit gebunden. Der Gartenschläfer dagegen tritt wieder mehr im Bereiche des Nadelholzes, ohne sich aber immer an dieses selbst zu binden, also im eigentlichen Sandsteingebiet auf. Weitere Untersuchungen dürften hier, besonders auch über sein Verhältnis zu *Myoxus glis*, jedoch noch zu empfehlen sein.

Mitteilungen über die Lebensweise von *Eliomys quercinus* liegen aus Sachsen bisher fast gar nicht vor. Helm (6) sagt nur ganz kurz, daß er im oberen Vogtlande überall als „Haselmaus" bekannt und gefürchtet sei. Die Landbewohner glaubten dort allgemein, daß, wenn ein Gartenschläfer eine Kuh anhaucht, diese ein böses Euter bekomme. Dabei soll das Tier ebenso giftig, wie die im Vogtlande so häufige Kreuzotter sein. Aus diesen Angaben dürfen wir jedenfalls schließen, daß der Nager, wie schon früher angedeutet, auch im Vogtlande aus den Wäldern in die Nähe der menschlichen Ansiedlungen wandert, hier auch in die Gebäude eindringt und sich in diesen so lästig macht, daß ein derart schiefes Bild über ihn entstehen konnte.[5]) Nester, die Helm von unserer Art auffand, waren teils auf Bäumen, teils aber und wohl am häufigsten in aufgeschichtetem Brennholz, Reisighaufen oder aufgeschichteten Stangen errichtet; einmal befand sich ein solches auch unter den Wurzeln eines halbausgehobenen Baumstumpfes. Helm fing den Nager in Meisenkästen, die er in jungem Unterholz aufstellte und mit Hanfkörnern und Nußkernstücken beköderte.

Die übrigen Autoren, die über das Vorkommen des Nagers in Sachsen berichten, beschränken sich leider nur auf seine bloße Namensnennung. Dagegen machte mir der Besitzer des Pfaffensteines, Herr Richard Keiler, der sich für das Tier lebhaft interessiert und den Schläfer auch schon öfters in der Gefangenschaft gehalten hat, eine Anzahl recht interessanter Angaben, aus denen hier das folgende mitgeteilt sei. Herr Keiler hat den Schläfer nur auf dem Gipfel des Berges in der Nähe der Gebäude beobachtet, wo er einmal in diesen selbst seine Wohnung aufschlägt und zum anderen Schlupfwinkel in Felsspalten und Höhlen des zerklüfteten

[5]) Gegenüber diesem Urteil der vogtländischen Bevölkerung über den Nager ist jedenfalls interessant das der französischen Bevölkerung in den Argonnen, die den Schläfer trotz seiner Schäden an Obst und Beeren nicht ungern sieht, weil angeblich die Orte seines Vorkommens von den lästigeren Ratten und Mäusen gemieden werden sollen. (Zimmermann, *Eliomys quercinus* in Nordostfrankreich. Zool. Beob. 60, 1919, 105—108.)

Felsens zu beziehen scheint. (Dagegen fand ich im Herbst 1919 bereits auf halber Höhe des Berges vom Nager benagte und von ihm auf ziemlich weite Entfernungen verschleppte Kartoffeln.) Freie Baumnester sind von Herrn Keiler noch nicht beobachtet worden; das Gebiet ist reich an anderen und viel sichereren Schlupfwinkeln. Die Häufigkeit des Nagers auf dem Pfaffenstein ist heute eine geringere als vor Jahren, wo er in solchen Mengen auftrat, daß eine Verminderung seines Bestandes eine unbedingte Notwendigkeit wurde. Die Schäden, die er sich zuschulden kommen ließ, wurden geradezu unerträgliche. Die Tiere plünderten nicht nur jedes erreichbare Vogelnest und schädigten durch ihr Verhindern des Hochkommens der Bruten die Vogelwelt in einer ganz auffallenden Weise, sondern sie wurden auch immer zudringlicher in Haus und Garten. Im Freien plünderten sie alle Obstbäume und Beerensträucher, vergriffen sich an den Küchengewächsen des Gartens und betrachteten mit einer auffallenden Vorliebe besonders auch die Kartoffeln als nur zu ihrer Sättigung vorhanden. Diese Vorliebe des Schläfers für Kartoffeln ist bemerkenswert; ich habe sie sonst noch nicht erwähnt gefunden. Im Hause vergriffen die Tiere sich an allen nur möglichen ihnen erreichbaren Nahrungsmitteln. Die Nager trinken dabei regelmäßig — eine Erfahrung, die ich ja auch schon für den Siebenschläfer betont habe und die der vielfach geäußerten Ansicht von einem nur wenig, ja, kaum vorhandenen Trinkbedürfnis der Kleinsäuger scharf entgegensteht —; zur Stillung ihres Durstes stellen sie sich an den Regentonnen ein, wobei sie an deren glatten Wänden dann oft den Halt verlieren, ins Wasser fallen und ertrinken. Der Winterschlaf der Pfaffensteintiere ist ein recht unvollkommener; er wird, weil die Schläfer im Innern der Gebäude ständig einen gedeckten Tisch vorfinden, durch lange wache Pausen unterbrochen. Überaus wehrhaft, tritt der Schläfer angriffslustig sogar Katzen gegenüber und verteidigt sich diesen gegenüber mit viel Geschick und nicht ohne Erfolg.

In der Gefangenschaft hat Herr Keiler, wie schon erwähnt, den Schläfer wiederholt gehalten und dabei auch die Jungen trächtig eingefangener Weibchen mit Erfolg großgezogen. Die Mutter errichtete vor dem Werfen in ihrem Käfig aus Holzwolle und eingewebten Federn ein rundes Nest, in dem die Jungen dann geboren wurden. Die Pflege der Kleinen durch die Mutter war immer eine ausgezeichnete; unter anderen trug sie ihre Kinder in deren ersten Lebenstagen häufig vor das Nest und wieder in dasselbe zurück. Die Wurfzeit fällt in die letzten Mai- oder ersten Junitage. Interessant wäre die Feststellung, ob diesem Wurf — seine frühe Zeit deutet ja auch darauf hin — noch ein zweiter, späterer folgt. Beim Siebenschläfer dürfen wir ja heute zwei Würfe als sicher annehmen, und ebenso müssen wir auch die bislang geltende Ansicht von nur einem Wurf auch der Haselmaus zugunsten eines zweimaligen Wurfes im Jahre abändern.

Leider habe ich selbst noch keine Gelegenheit gehabt, den Gartenschläfer, wie ich dies in so ausgedehntem Maße mit *Myoxus glis* tun konnte, im Freien zu studieren. Dagegen habe ich ein Tier, das ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Keiler verdankte, einige Zeit in der Gefangenschaft halten und beobachten können. Ohne nun auf sein Gefangenleben im Einzelnen weiter einzugehen, will ich hier nur bemerken, daß es dem des Siebenschläfers gegenüber eine Reihe recht auffallender Unterschiede zeigte. *Eliomys quercinus* machte in der Gefangenschaft zunächst nie den Versuch, sich im Käfig durchzunagen, was alle meine gefangenen Siebenschläfer mit gewohnter Regelmäßigkeit taten, und war dem Menschen gegenüber auch nie so angriffslustig und bißbereit, wie jene. Es steht das ganz im Gegensatz zu den sonstigen Schilderungen des Tieres, und ich hätte daher gern meine Beobachtungen an noch weiteren Stücken des Tieres fortgesetzt, hatte aber bisher leider keine Gelegenheit wieder dazu. Der Schläfer blieb bis zum letzten Tage und in weit höherem Maße als viele andere von mir gepflegte Tiere überaus scheu und furchtsam — allerdings unternahm ich mit Absicht auch nie den Versuch, durch regelmäßige Beschäftigung mit ihm ihn allmählich an meine Gegenwart zu gewöhnen — und verbarg sich, sobald man sich seinem Käfig näherte, mit fast tötlicher Sicherheit. Im Gegensatz zu *Myoxus glis*, der auch im Käfig sich immer durch Klettern zu sichern versuchte und, wenn er den Kletterbaum erreicht hatte, dann meistens erst einmal in der schon oben geschilderten Weise sicherte, suchte *Eliomys quercinus* fast immer Schutz am Boden in der Weise, daß er sich unter den Bodenbelag verbarg, häufig allerdings nur mit Kopf und Vorderkörper, während der Hinterkörper frei blieb. Auch frei im Zimmer rettete sich der Siebenschläfer immer durch Klettern und sicherte dann von einer Gardinenstange oder einer anderen Stelle, der Gartenschläfer aber suchte sich auch hier wieder am Boden zu verbergen. Deutet diese Gewohnheit vielleicht darauf hin, daß *E. quercinus* im Freien sich häufiger auch am Boden (Übereinstimmung der Farbe seines Pelzes mit dem Braun dürren Laubes!) umhertreibt und nicht dieser ausgeprägte Baumbewohner wie sein Vetter ist? Ich möchte es als fast sicher annehmen und werde in dieser Annahme bestärkt einmal durch die Tatsache, daß unser Tier auf dem Pfaffenstein in dem Angehen von Kartoffeln auch am Boden seine Nahrung sucht (der Siebenschläfer tut dies nie) und zum anderen durch die Mitteilung Helms (6), der im Vogtland die Nester unserer Art ja auch recht tiefstehend („und das dürfte wohl am häufigsten der Fall sein") in Holz- und Reisighaufen und eines sogar auch unter den Wurzeln eines halb ausgehobenen Baumstumpfes fand. — Der spitzere Kopf unserer Art und die größeren, viel auffallender in Erscheinung tretenden Ohren lassen *Eliomys quercinus* auch viel mäuseähnlicher als Siebenschläfer und Haselmaus erscheinen, und auch in seiner Haltung und seiner Bewegung hat er so viele

mit den Mäusen, besonders mit *Mus silvaticus*, gemein, daß ich ihn manchesmal direkt mit einer Riesenausgabe der letzteren verglichen habe. —

Über das Vorkommen der dritten Schlafmausart Sachsens endlich, der zierlichen Haselmaus, *Muscardinus avellanarius* L., fließen die Angaben wieder etwas reichlicher.

Auch sie erwähnt bereits 1810 Ludwig (11), während sie nach ihm 1840 Meyer (13) für Dresden und 1863 Päßler (15) für Meerane nennen und Reibisch (16) 1869 diesen beiden Angaben auf Grund mündlicher Nachrichten noch Zittau hinzufügt. In den Meyer und Helmschen Jahresberichten 1890/94 (12) werden Rachlau und Ebersbach in der Oberlausitz sowie Sebnitz als Fundorte genannt. Wünsche (23) bezeichnet 1900 M. *avellanarius* ohne nähere Fundortsangaben als selten für die sächsische Schweiz. Sein Beobachtungsgebiet war der große Winterberg und von hier hat er auch ein Belegstück dem Dresdener Zoologischen Museum eingeliefert. Hesse (9) erwähnt 1909 ein im Leipziger Zoologischen Museum befindliches Stück aus Penig („dt. Dr. Dehne 1837) und bezweifelt von einem weiteren, das die Aufschrift „Leipzig 1890" trägt, daß dieses wirklich der nächsten Umgebung Leipzigs entstammt. Aber bereits in ganz kurzer Entfernung von der Stadt, in dem im Südosten gelegenen Waldteile Oberholz, ist unsere Art neuerdings mir Sicherheit festgestellt worden und in Belegstücken von hier auch im Leipziger naturkundlichen Heimatmuseum vorhanden. Kramer (10) erwähnt unser Tier 1910 für Großhennersdorf in der Lausitz, von wo auch ein Belegstück im Dresdener Zoologischen Museum sich befindet. Weitere Lausitzer Vorkommen sind dann noch Neschwitz im nördlichen Teile des Gebiets (nach mündlichen Mitteilungen von Vietinghoff's) und Jonsdorf bei Zittau (Prof. Dr. Brandes), während für die angrenzende preußische Oberlausitz sie u. a. Tobias (22) als „gemeiner als der Siebenschläfer" für die in unmittelbarster Nähe der sächsischen Grenze gelegenen Königshainer Berge, die Landeskrone und „andere hügelige Laubwälder" aufführt.[6]) Ich selbst konnte das Tier in Westsachsen auf dem Rochlitzer Berge feststellen und fand es weiter bei Frohburg (31), erhielt dann auch noch zuverlässige Angaben über sein Vorkommen bei Narsdorf (westlich von Rochlitz), von wo vor Jahren Stücke der Rochlitzer Realschule zugegangen sind, sowie in der Gegend Geithain-Ottenhain-Bad Lausick, aus der mir das Tierchen als „nicht selten" bezeichnet wurde. Nach mündlichen Mitteilungen Prof. Dr. A. Jacobis ist *Muscardinus avellanarius* außerdem auch noch bei Tharandt festgestellt worden. — Im Dresdner Zoologischen Museum schließlich befindet sich außer den schon erwähnten Belegstücken vom Großen Winterberg und Großhennersdorf

[6]) In dem mir nach Abschluß meiner Arbeit zugegangenen 8. Heft der „Mitt. a. d. Naturw. Ges. Isis in Bautzen" werden als neuere Fundorte aus der Lausitz der Czerneboh, der Drohmberg und die Gegend von Wurbis-Halbendorf genannt.

noch ein solches von Königstein an der Elbe. — Herold kennt in seiner „Verbreitung der Schlafmäuse in Deutschland" (8) lediglich die von Hesse (9) erwähnten Funde.[7])

Wie schwer der Nachweis des nächtlich lebenden, sich so leicht der Beobachtung entziehenden Tierchens überall dort ist, wo es nicht gerade häufig vorkommt — und das scheint mit Ausnahme vielleicht der Lausitz, wo die Haselmaus etwas zahlreicher auftritt, an den meisten der sächsischen Vorkommen der Fall zu sein — mag meine Auffindung des Tieres auf dem Rochlitzer Berge dartun. Ich habe hier jahrelang mit dem größten Eifer, aber immer vergeblich nach ihm gesucht, da ich auf Grund einiger älterer, mir von Waldarbeitern gemachten Mitteilungen von seinem Vorkommen hier fest überzeugt war. Bis mir dann schließlich der Zufall zu Hilfe kam. Ich hatte vier junge Waldkäuze in Pflege genommen und diese in meinem Elternhause auf dem Rochlitzer Berge in einem Raume untergebracht, dessen Fenster Tag und Nacht offen stand und durch das die alten Käuze des Nachts aus- und einflogen und ihre Jungen mit Futter versorgten. Unter den von ihnen dabei herbeigetragenen Beutetieren befand sich auch die von mir so langgesuchte Haselmaus.

Muscardinus avellanarius bewohnt nach den bisher bekannt gewordenen Fundorten in Sachsen das Tief- und Hügelland, steigt von dem letzteren auch in die niederen und wärmeren Lagen der Gebirge empor, meidet aber alle rauheren, durch das Vorherrschen der Fichte charakterisierten. Sie scheint ähnlich wärmebedürftig wie *Myoxus glis* zu sein, und in bezug auf die Verbreitung sich daher auch ganz ähnlich wie dieser zu verhalten. In Nordwestsachsen teilt sie mit ihm das Verbreitungsgebiet und auch in den Elblandschaften wieder kommt sie zusammen mit dem Siebenschläfer vor, verbreitet sich dann aber noch weiter nach dem Osten und erreicht nach allen mir vorliegenden Angaben in der Oberlausitz ihre größte Häufigkeit in Sachsen überhaupt. Sie findet sich in Busch- und Feldgehölzen sowie in lichten, an Unterholz und Gebüsch reichen Laubwaldungen und scheint im Gegensatz zu ihren beiden größeren Verwandten sich nicht oder höchst selten nur auch an den Wohnstätten der Menschen einzustellen.

Über unseres Tieres Lebensgewohnheiten liegen aus Sachsen fast gar keine Angaben vor. In den Jahresber. d. ornithol. Beobachtungsstat. f. Sachsen (12) sagt der Beobachter von Rachlau, Oberlehrer Schütze, nur, daß die Haselmaus in Grasballen unter Baumwurzeln überwintert, im Sommer aber in Nestern auf allerhand Gesträuch sich aufhält. Kramer (10) berichtet von einem

[7]) Die Angabe in Schumanns Lexikon von Sachsen, 1822 (20) „Haselmäuse sind fast überall zu finden", mußte als zu wenig genau hier unberücksichtigt bleiben. Sie dürfte sich wohl auch weniger auf *M. avellanarius*, als vielmehr auf ihre beiden größeren und auffallenderen Verwandten, die ja ganz allgemein auch als Haselmäuse bezeichnet werden, beziehen.

Neste in Himbeergesträuch und einem Tiere, das am 9. Februar mit Laubstreu in einen Stall gelangt war. Zwei von mir in Westsachsen (Frohburg) gefundene Nester besaßen einen Durchmesser von etwa 8 cm, waren aus im Innern feineren, äußerlich aber gröberen Grashalmen und anderen Pflanzenteilen hergestellt und besaßen eine seitliche Eingangsöffnung, vor die das im Neste befindliche Tier ziemlich dicht allerlei Pflanzenmaterial zieht, so daß dann das Nest allseitig geschlossen erscheint. Die Höhe des Nestes über dem Boden betrug in dem einen Falle nicht ganz über 1 m, im anderen aber etwas über 1 ½ m.

Muscardinus avellanarius L. auf ihrem Nest. Frohburg, 6. Okt. 1912.

Über den Beginn der Winterruhe, auf den ja wohl auch die jeweilige Witterung von großem Einfluß sein wird, liegen Beobachtungen bisher noch nicht vor; über das Erwachen aus ihr, das ein verhältnismäßig spätes zu sein scheint, gibt eine Mitteilung Kramers (10), nach welcher dieser am 24. April 1898 ein Tier erhielt, das erst aus seiner Erstarrung erwachte, einen Anhalt. Übereinstimmend damit schreibt mir auch Herr Oberlehrer Schütze-Rachlau: „In der Überwinterung habe ich das hier keineswegs seltene Tierchen mehrfach gefunden, das letztemal vor zwei Jahren; der kugelrunde Ballen steckte in einem Laubhaufen. Es war im zeitigen Frühjahr, die Knospen an den Sträuchern begannen sich zu öffnen. Da schlief die Maus noch. Zu Hause wurde sie sehr bald munter, ich tat sie samt Ballen ins Moos zwischen ein Doppelfenster, wo sie schnell wieder in Schlaf verfiel. Ich nehme an, daß die Haselmaus nicht zeitig

erwacht, sondern erst beim Eintritt voller Frühlingswärme. Ich habe sie auch niemals im zeitigen Frühjahre beobachtet, solange die Gebüsche erst halbbelaubt waren, obwohl ich gerade zu dieser Zeit fast täglich im Laubwalde zu tun habe." Wir finden also auch in der langen Dauer der Winterruhe bei unserer Art Anklänge an den Siebenschläfer.

Ein Nest mit (nach einer brieflichen Mitteilung 4 halbwüchsigen) Jungen fand Kramer (10) im Juli 1901, während Schütze mir von einem solchen von Ende Juni mit noch nackten Jungen schreibt. In dem einen der beiden von mir aufgefundenen Nester befanden sich am 6. Oktober neben der alten weiblichen Haselmaus noch deren vier etwa halbwüchsige Junge. Es ist das ein ganz ungewöhnlich später Zeitpunkt, der aber wohl zusammen mit den vorerwähnten Beobachtungen der Lausitzer Gewährsmänner zwingend darauf hindeutet, daß unser Tier zweimal im Jahre Junge wirft und daß die über die Fortpflanzung von *Muscardinus avellanarius* in dem deutschen Schrifttum bisher vertretene Auffassung, daß sie im Juli sich paare und nach vierwöchiger Tragezeit im August ihre Jungen wirft, eine falsche ist. In England (Brehms Tierleben, IV. A, Säugetiere II, 417) nimmt man ja auch zwei Würfe an, es werden dort bereits im Frühjahr und auch noch im September, also den oben wiedergegebenen deutschen Beobachtungen entsprechend, Junge geboren. — Der erste Wurf unseres Tieres würde demnach in die Zeit von Ende Juni bis Anfang oder Mitte Juli, der zweite in die Zeit von Ende, vielleicht auch bereits schon von Mitte August bis September fallen. Gut im Einklang mit dieser Auffassung stehen auch drei Nestfunde B. Wiemeyers in Warstein (Westf.) (Zool. Garten, 55, 1894, S. 379—382), nämlich vom 26. August mit 5 eben geborenen, vom 2. September mit 5 noch nackten und vom 16. September mit 4 schon selbstständigeren Jungen. Diejenigen unserer Zoologen, die von nur einem Wurf im August berichten, hätten dann lediglich eben nur den zweiten Wurf beobachtet.

Literatur.

1. **Beck,** Beobachtungen über die Pflanzen- u. Tierwelt des Elbsandsteingebietes. Sitzgsber. naturf. Ges. Leipzig, 19/21 (1892/1894), S. 10—12.
2. Bericht der Sekt. Bischofswerda-Valtenberg d. Gebirgsvereins f. d. sächs.-böhm. Schweiz a. d. J. 1882, S. 6.
3. **Dehne, A.,** Mus sylvaticus L. Die Waldmaus u. ihre Varietäten. Allg. deutsche Naturhist. Ztg., N. F. 1 (1855), S. 181—183.
4. **Fickel, Johannes,** Die Literatur ü. d. Tierwelt des Kgr. Sachsen. 1. Aufl. Progr. Dresden 1893; 2. Aufl. Zwickau 1902 (S. A.).
5. **G—pe,** Der Siebenschläfer. Ref. ü. e. Vortrag v. R. Buch i. d. naturf. Ges. Leipzig. Freie Presse, Leipzig, v. 24. 4. 1920, Feuill.-Beil.
6. **Helm, F.,** Einiges über den Gartenschläfer. Zool. Garten. 28 (1887), S. 217—219.
7. **Hempel, E.,** Der Siebenschläfer, Myoxus glis Schreb., im Chemnitztale, in Wechselburg u. Burgstädt. 14. Ber. d. Naturw. Ges. Chemnitz (1900), S. 98—105.

8. **Herold, Werner,** Die Verbreitung der Schlafmäuse (Myoxidae) in Deutschland. Helios, Organ d. Ntw. Ver. f. d. Reg.-Bez. Frankfurt (Oder), 28 (1916).
9. **Hesse, Erich,** Ein Beitrag zur Säugetierfauna der näheren Umgebung von Leipzig. Sitzgsber. naturf. Ges. Leipzig, 36 (1909), S. 21—31.
10. **Kramer, H.,** Säugetiere und Vögel des Teichgebiets von Großhennersdorf u. Umgegend. Ber. Ntw. Ges. Isis zu Bautzen, 1910/12, S. 57—76.
11. **Ludwig, Chrst. Frdr.,** Initia Faunae Saxonicae. Fasc. 1, Lipsiae 1810.
12. **Meyer, A. B.** u. **Helm, F.,** V.—X. Jahresbericht (1889—1894) d. Ornithologischen Beobachtungsstationen im Kgr. Sachsen. Dresden u. Berl. 1890—1896 (Anhang: Die sonstige Landesfauna betr. Beobachtg. V, 70—72; VI, 51—54; VII—X, 138—146).
13. **Meyer, E. J. J.,** Versuch einer medicinischen Topographie u. Statistik d. Haupt- u. Residenzstadt Dresden. Stolberg a. H. u. Leipzig, 1840.
14. **Mosch, C. Fr.,** Sachsen, historisch-topographisch-statistisch u. mit naturhistor. Bemerkungen dargestellt. Dresden u. Leipzig. 1. Bd. 1816, 2. Bd. 1818.
15. **Päßler, M.,** Übersicht der in hiesiger Gegend einheimischen Säugetiere. In: Leopold, Chronik u. Beschreibg. d. Fabrik- u. Handelsstadt Meerane. Meerane 1863, S. 136—137.
16. **Reibisch, Th.,** Verzeichnis der Säugetiere Sachsens. Sitzgsber. naturw. Ges. Isis in Dresden, 1869 (1870), S. 86—89.
17. **Reichenbach, A. B.,** Prakt. Naturgeschichte des Menschen u. der Säugetiere f. Gebildete aller Stände. Leipzig 1847.
18. **Reuvens, C. L.,** Die Myoxidae oder Schläfer. Inaug. Diss. Erlangen. Leiden 1890.
19. **Schultze, Fritz,** Der Plauensche Grund bei Dresden. Jahrb. d. Gebirgsvereins f. d. sächs.-böhm. Schweiz, I., Dresden 1882 (1883), S. 44.
20. **Schumanns** Lexikon von Sachsen. 9. Bd. Zwickau 1822 (Säugetiere, S. 714—715).
21. **Soergel, W.,** Der Siebenschläfer aus den Kiesen von Süßenborn bei Weimar. Ztschr. Deutsche Geol. Ges. 71 (1919), S. 59—79.
22. **Tobiaś, R.,** Die Wirbeltiere der Oberlausitz. Abh. naturf. Ges. Görlitz, 12 (1856), S. 57—96.
23. **Wünsche,** Aus dem Beobachtungsgebiet eines alten Försters. Über Berg u. Tal, 23 (1900), S. 257—258.
24. **Zimmermann, Rud.,** Das Vorkommen des Siebenschläfers (Myoxus glis) u. Beobachtungen über seine Lebensweise im Kgr. Sachsen. Zool. Garten, 46 (1905), S. 180—185.
25. — Der Siebenschläfer (Myoxus glis) im Kgr. Sachsen. Zool. Beob. (Zool. Garten), 47 (1906), S. 311—314.
26. — Weiteres über das Vorkommen des Siebenschläfers (Myoxus glis) im Kgr. Sachsen. Ebenda 50 (1909), S. 108—110.
27. — Berichtigung betr. des Siebenschläfers. Ebenda S. 281.
28. — Weiteres vom Siebenschläfer. Ebenda 51 (1910), S. 135—137.
29. — Das Vorkommen des Siebenschläfers (Myoxus glis) in Deutschland. Ebenda, S. 53—54.
30. — Der Siebenschläfer im Kgr. Sachsen. Sonntagsbeilage z. Dresdner Anzeiger, Nr. 52, 1914, S. 206—207.
31. — Kleine Säugetierbeobachtungen. II. Von der Haselmaus. Zool. Beob. 54 (1913), S. 292—293.

Nach Abschluß der vorstehenden Zusammenstellung sind noch erschienen:

32. **Hesse, E.,** Über einige faunistische Vorkommen aus dem Leipziger Gebiet. 6) Myoxus (= Glis) glis L. Zool. Anz. 51 (1920), S. 260—261.
33. **Pax, F.,** Die Verbreitung des Siebenschläfers in Schlesien. Arch. f. Naturgesch. 84 (1918), Abt. A. S. 156—161.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: 87A_10

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: Unsere Kenntnisse über die Verbreitung und Lebensweise der Schlafmäuse in Sachsen. 199-223